Zeitschrift: Mittex : die Fachzeitschrift für textile Garn- und Flächenherstellung im deutschsprachigen Europa

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung von Textilfachleuten

Band: 94 (1987)

Heft: 4

Rubrik: Volkswirtschaft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

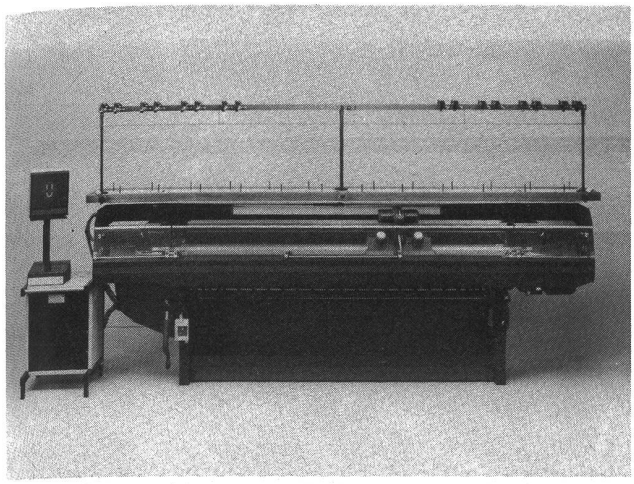
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



MC-222

Die besonderen Vorzüge dieses Automaten zeigen sich in der Konstruktion der Schlösser. Die Schlösser können in jedem System als Strickschlösser oder als Umhängeschlösser verwendet werden. Unabhängig von der Schlittenlaufrichtung kann mit beiden Systemen gestrickt oder umgehängt werden, auch kann vorlaufend umgehängt und nachlaufend gestrickt oder vorlaufend gestrickt und nachlaufend umgehängt werden. Jacquardmässiges Umhängen ist in jedem System gleichzeitig von vorn nach hinten und umgekehrt möglich.

Die Festigkeitseinrichtungen werden elektronisch gesteuert. Über Schrittmotoren werden die 8 Festigkeitsstellungen pro Nadelsenker positioniert. Die Abzugswerte aller programmierten Festigkeitsschalter lassen sich einzeln und gemeinsam verändern.

Die Abzugskraft des Warenabzuges kann feinfühlig eingestellt und elektronisch so feinstufig programmiert werden, dass er sich vollendet an Material, Gestrickart und -breite anpasst. Der Druck der Anpressrollen kann über eine zentrale Verstelleinrichtung gleichzeitig erhöht oder vermindert werden. Die Breite der Abzugswalzen wurde auf 50 mm reduziert.

Das Steuergerät mit Klartextanzeige (Sprache während des Betriebes wählbar) wird direkt über die Tastatur oder indirekt durch Überspielen eines Magnetbandes programmiert. Umgekehrt können Strickprogramme zur Archivierung oder Teile daraus zur Erstellung neuer Programme zurückgespielt werden.

Der Automat MC-222 ist leicht zu bedienen und durch die Kurzprogramm-Technik einfach zu programmieren. Ein vollautomatischer Programm-Test sorgt für die notwendige Produktionssicherheit.

Für die Fadenführung stehen 4 Doppelprofil-Fadenführerschienen zur Verfügung. Es können 8 unabhängig schaltbare Fadenführer eingesetzt werden.

Für den Automaten stehen interessante Sonderausstattungen zur Verfügung, wie z. B. eine Schlittenausfahr- und -wendeeinrichtung für den Service, Monitor zum Aufruf sämtlicher Programmdaten oder aktueller Betriebsdaten u. a. m.

Der Automat wird in der Arbeitsbreite von 205 cm (81 Zoll) und in den Feinheiten E 2, 2,5, 3, 3,5 und 4 gebaut.

Universal Maschinenfabrik Dr. Rudolf Schieber
D-7084 Westhausen

Volkswirtschaft

Neues und ansprechendes Berufsbild zur Nachwuchsförderung

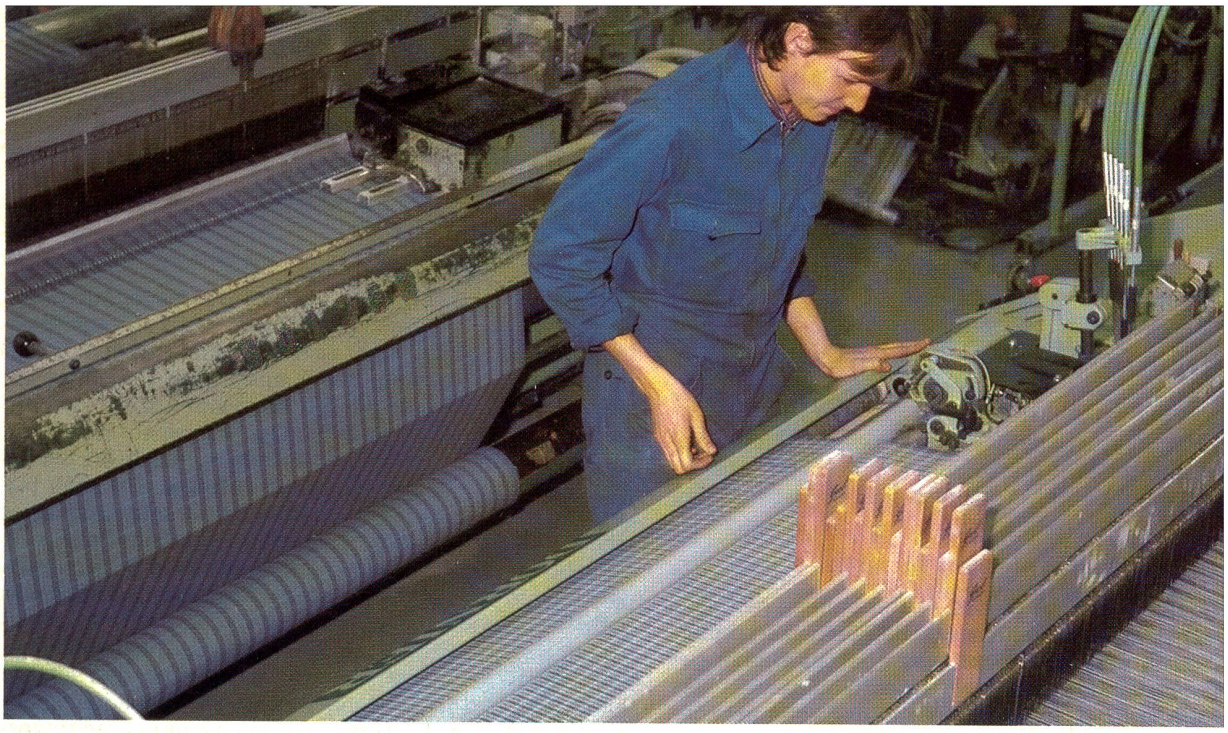
«Der Personalmangel hat sich im Jahresverlauf nochmals verschärft. Es ist schwierig geworden, qualifiziertes Personal zu finden.» Solche Feststellungen finden sich häufig in verbandsseitig verfassten Berichten zur Lage in der Textilindustrie. Zu lesen war kürzlich zudem, dass in einer bestimmten Textilsparte einem jährlichen Bedarf von 50 bis 60 Berufsleuten lediglich 20 bis 25 ausgelernte Fachkräfte gegenüberstehen. Ein auch nur kurzer Blick in die Inserat-Spalten Textilfachpresse zeigt deutlich den Mangel an gelernten Fachleuten auf, und zwar unabhängig von textilkonjunkturellen Schwankungen. Wie in der letzten «mittex»-Ausgabe (2/1987) von berufener Seite unter dem Titel «Neue Anstrengungen für die Nachwuchsförderung und die Berufsausbildung» ausführlich dargelegt worden ist, sind in den letzten Jahren der rechtliche Rahmen und die Ausbildungskonzepte im Bereich der Textilindustrie à jour gebracht worden. Zudem ist noch letztes Jahr ein reich dokumentierter Informationsordner «Textil Berufe» mit einer umfassenden Dokumentation über die Textil- und Bekleidungsindustrie mit ihren Ausbildungs- und Berufsmöglichkeiten herausgekommen. Er wurde an sämtliche Berufsberatungsstellen im Inland verteilt.

Modernes Werbemittel

Trockene Reglemente und auch noch so reichlich dokumentierte Ordner allein genügen, neben einer kontinuierlichen Öffentlichkeitsarbeit der Verbände, offensichtlich nicht, das mangelnde Interesse der Schulabgänger für textile Berufe zu eliminieren, bzw. Interessentinnen und Interessenten für eine textile Berufswahl zu motivieren. Der Verband der Arbeitgeber der Textilindustrie hat jetzt durch ein als gelungen zu bezeichnendes Berufsbild in der Form einer ansprechenden Farbbroschüre eine Lükke gefüllt. Die zum Berufsbild der Textilassistentin bzw. des Textilassistenten geschaffene, durchwegs farbig bebilderte, 16seitige Schrift vermittelt dem Nachwuchs eine lebendiges und attraktives Bild der schweizerischen Textilindustrie. Mit diesem Werbemittel können nun Schulabgänger direkt angesprochen werden. Neben einer Berufsbeschreibung und den Berufsanforderungen werden auch konkrete Aufstiegsmöglichkeiten in der Form einer leicht fasslichen Graphik erläutert. Auf Fragen nach den erforderlichen schulischen Voraussetzungen wie auf Entfaltungsmöglichkeiten nach der Lehre gibt die Broschüre in adäquater Form Auskunft.

Zweckmässige Gliederung

Nach einer knappen, aber ausreichenden Einleitung, in der auf die Halb- und Fertigfabrikate der Textilindustrie hingewiesen wird, sowie einer einprägsamen Kurzumschreibung des Berufs des Textilassistenten folgt eine Aufteilung nach den möglichen Fachgebieten. Es sind dies, gemäss der strukturellen Zusammensetzung des Vati, Spinnerei/Zwirnerei/Texturierung, Weberei/Wirkerei/Strickerei, Wollstoffabrikation sowie die Teppich-, Filz- und Vlieserzeugung. Zur Berufsausübung heisst es



Kontrolle der Bindungsstruktur an der Webmaschine

Fadenkontrolle an der Zettelmaschine

kurz und bündig: «Der Textilassistent (oder auch die Textilassistentin) ist Fachmann für die Überwachung der Produktion, das Beheben textilmaterialbedingter Störungen, für Qualitätskontrolle und Materialprüfung.» Ebenso klar wie das Gesamtkonzept dieses neuen Nachwuchswerbemittels ist das Kapitel unter der Überschrift «Berufsanforderungen» gestaltet.

«Was der Textilassistent macht»

Unter diesem Zwischentitel steht geschrieben: Er arbeitet in der Produktion eines Textilunternehmens; er bereitet die Arbeiten vor, überwacht den Produktionsvorgang an den Maschinen und behebt auftretende Störungen; prüft Rohstoffe und Fertigprodukte; erstellt Statistiken und Prüfberichte; pflegt rege Kontakte zu verschiedenen Abteilungen des Betriebes und verarbeitet textiles Material verschiedenster Art. In der vis-à-vis umbrochenen Spalte «...und was er mitbringen sollte» heisst es: technisches Verständnis, geschickte Hände, Ausdauer, Freude an Aufgaben im Überwachungs- und Kontrollbereich; Interesse für Chemie und Physik sowie an technologischen Zusammenhängen, Freude am Arbeiten mit elektronischen Geräten; Fähigkeit sich schriflich klar auszudrücken; Aufgeschlossenheit und Kontaktfreude; Freude am Arbeiten mit Textilien.

«Der Mensch im Zentrum»

Die unter dem Zeichen der direkten Nachwuchsgewinnung konzipierte Schrift besticht – zumindest für den Aussenstehenden, und solche sind ja in der Regel Schulabgänger – durch ein ausgewogenes Verhältnis zwischen klarem Wort und Bild. A propos Bild: Nicht leere Spinnsäle oder unbemannte Produktionsanlagen sind wiedergegeben, sondern der junge Mensch an der Zettelmaschine, an der Webmaschine oder am Prüfgerät steht im Mittelpunkt. Der Mensch – nicht die Maschine – wird also ins Zentrum gerückt.

Das neue Berufsbild des Textilassistenten ist erster, gegen aussen sichtbarer Ausfluss der Tätigkeit von Robert Claude im Rahmen seines Aufgabenbereichs für den Vati, Aufgaben, die er zusätzlich zu seiner Lehrtätigkeit an der Schweizerischen Textilfachschule, Abteilung St. Gallen, übernommen hat. Die Handschrift Claudes ist im hier kommentierten Berufsbild deutlich erkennbar, sie ist dem Werbemittel sehr zugute gekommen.

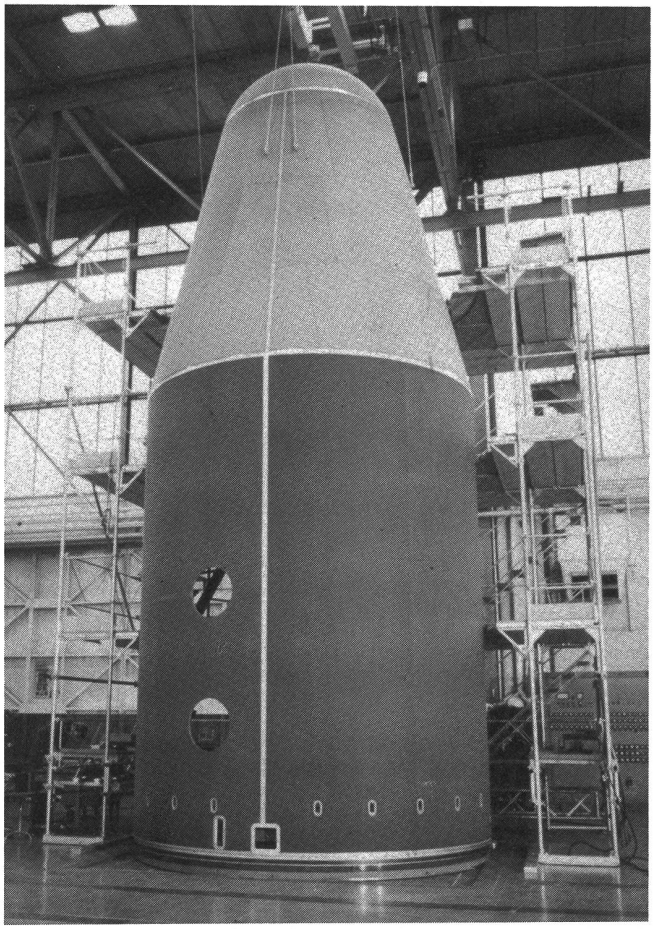
P. Schindler

Schweizer Textilien im Weltraum

Es gibt sie noch, die innovativen Textilfabrikanten: Zum Beispiel die Brüder Franz-Ruedi (45) und Beat (40) Meyer, Inhaber der Growag, im Luzerner Hinterland. Kürzlich feierte die Growag ihren 100. Geburtstag. Febriziert und gehandelt werden hauptsächlich Artikel zur Feuerbekämpfung: Schläuche, Feuerlöscher, etc. Seit einiger Zeit wird hier ein einmaliger Artikel produziert: Der Spezialschlauch für die Nutzlastverkleidung der Ariane-Rakete.

Die Aufgabe

Produzent der Verschalung ist die Zürcher Contraves AG, bekannt für zivile und militärische Apparate aller Art. Der Spezialschlauch wird zwischen die zwei Schalenhälften der Nutzlastverkleidung eingebettet, bzw. gefaltet. Im Schlauch sind Sprengkapseln eingebaut, aufgereiht wie auf einer Perlenschnur. Anschliessend werden die Schalen zusammengenietet. Nach Erreichen der vorgeschriebenen Flughöhe werden die Sprengkapseln gezündet. Die Explosion baut in einer Millisekunde einen hohen Gasdruck von mind. 30 bar auf und der Schlauch entfaltet sich. Durch diesen enormen Druck werden sämtliche Nieten der Verschalung auf einmal duchgetrennt; die Verkleidung fällt ab. Anschliessend wird die mitgeführte Nutzlast in die gewünschte Umlaufbahn gebracht.



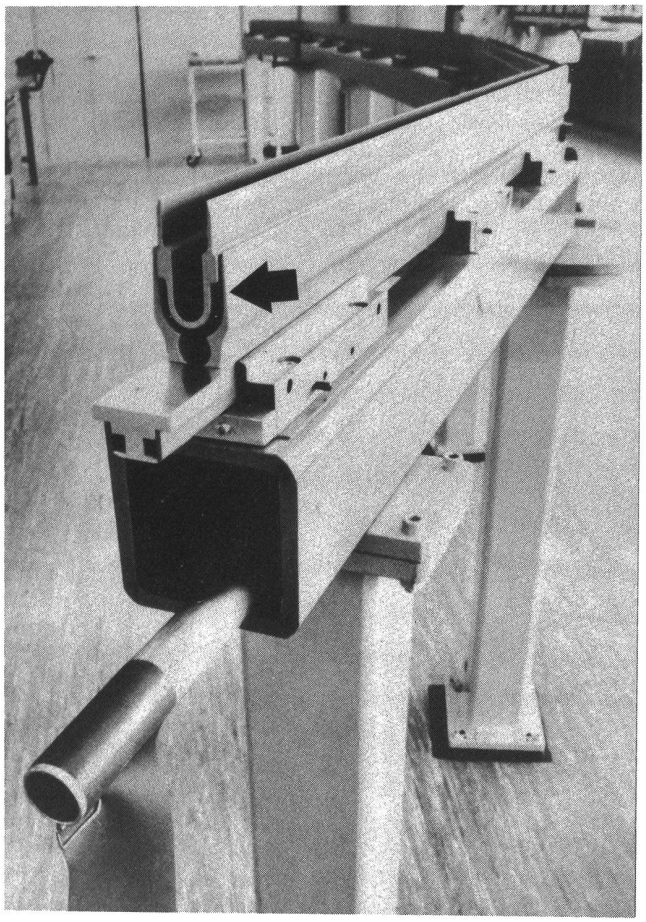
Die fertig zusammengesetzte Nutzlastverkleidung. Zwischen den beiden Schalen ist der Tersuisse-Schlauch eingelegt. Bild: Contraves, Schweiz

Die ESA

Verantwortlich für den Betrieb des Ariane Projektes ist die ESA, die European Space Agency. Oder zu deutsch: die Europäische Raumfahrtagentur, mit Sitz in Paris. Sie wird gebildet und finanziert von den Mitgliedstaaten. 1973 gründeten Belgien, Dänemark, BRD, Frankreich, Grossbritannien, Irland, Italien, Niederlande, Schweden, Spanien und die Schweiz die ESA. Um unabhängig von den USA zu sein, wollte man eine eigene Trägerrakete bauen. Später kamen noch Norwegen und Österreich als assoziierte Mitglieder dazu. Der Startkomplex befindet sich in Kourou, Französisch-Guayana. Dieser Standort ist durch die Nähe des Equators besonders geeignet für den Abschuss der Ariane-Rakete.

Der Auftrag

Die ESA vergibt alle Aufträge an ihre Mitgliedstaaten. Dies geschieht, wenn immer möglich, auf dem Weg der offenen Ausschreibung. Die Contraves erhielt den Auftrag, die Nutzlastverkleidung zu entwickeln und war ver-



Ansicht der Halteprofile für die Nutzlastverkleidung. Zwischen den beiden Profilen wird der Tersuisse Schlauch eingelegt. Bild: Contraves, Schweiz

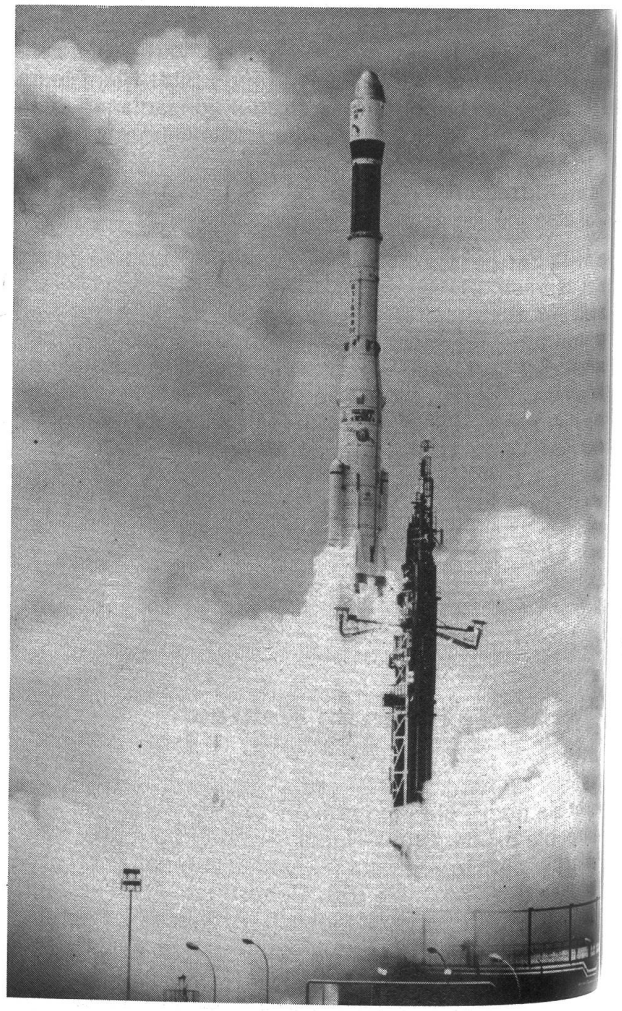
pflichtet, als Zulieferanten wiederum Schweizer Firmen zu berücksichtigen. Wie ist die Growag an diesen Auftrag herangekommen? Beat Meyer: «Die Contraves hat uns angefragt, ob wir einen Schlauch nach ihren Vorstellungen machen könnten. Nachdem wir wussten, um was es geht, haben wir zugesagt. Die Antwort auf die übliche Gegenfrage nach genügenden Mengen wussten wir sofort: Nein, gibt es nicht. Aber wir waren an diesem Auftrag interessiert. Die Aufgabe, an der Ariane-Rakete mitzuarbeiten, faszinierte uns vom ersten Moment an.» Und wie gross war nun der Auftrag? Betriebsleiter Franz-Ruedi Meyer: «Für eine Rakete werden ca. 30 Meter benötigt. Bis jetzt wurde 18 Mal gestartet. Es stehen noch weitere 30 Starts auf dem Programm der ESA, also keine grosse Sache. Doch: Die Arbeit wird gut bezahlt und wir haben grossen Spass daran.» Heute wissen aber beide Brüder nicht mehr, warum man ausgerechnet sie auswählte, um diesen exklusiven Artikel zu produzieren.

Der Schlauch

So ein Schlauch ist kein gewöhnliches Produkt. Genaue Vorgaben waren erforderlich, um diesen Spezialartikel zu fabrizieren. Der Schlauch für die Trägerverkleidung ist im Aufbau und Aussehen ähnlich einem Feuerwehrschlauch. Doch die Spezifikation, ein vierseitiges Protokoll, sind natürlich verschieden. Die wichtigsten Anforderungen an den Schlauch: So leicht wie möglich, präzis und mit sehr kleinen Toleranzwerten gefertigt. Innen ist der Schlauch mit einem synthetischen Gummi ausgekleidet und hat 50,8 mm Durchmesser. Dieser Gummischlauch wird nach einem hauseigenen Verfahren auf das Trägergewebe aufgebracht. Der Aufgabenstellung entsprechend muss der Schlauch ohne zu platzen mind. 30 bar Druck aushalten. Die grösste Schwierigkeit bestand darin, ein leichtes, aber dennoch den Anforderungen genügendes Produkt herzustellen. So ging es an die Versuche. Nochmals Franz-Ruedi Meyer: «Wir haben Versuche mit verschiedenen Materialien gemacht: Kohlefasern, Aramide, Glas, etc. Am Schluss waren wir bei hochfestem Polyester, für Kette und Schuss. Garnlieferant wurde die Viscosuisse in Emmenbrücke.

Strenge Qualitätsprüfungen

Von der Auftragserteilung bis ersten Schlauch vergingen nur vier Monate. Eine erstaunlich kurze Zeit. Den Fabrikanten kam aber die langjährige Erfahrung mit Feuerwehrschläuchen zugute, obschon die Anforderungen grundverschieden waren. Würde man es fertigbringen, einen so leichtgewichtigen Schlauch mit den geforderten Eigenschaften herzustellen? Die sehr strengen Qualitätsprüfungen bei der Contraves gaben die positive Antwort. Nach Auskunft des initiativen Brüderpaares verschlangen die Entwicklungs- und Produktionskosten beträchtliche Summen. Von jedem Schlauch werden neben



Ariane-Rakete beim Start. Bild: Contraves, Schweiz

anderen Qualitätsprüfungen vier Platzproben gemacht. Diese können bei der Growag selber gemacht werden. Dann sagt Franz-Ruedi Meyer den für ihn wichtigsten Satz: «Bis heute hat unser Produkt immer funktioniert. Wegen uns ist noch nie etwas schiefgegangen».

Wie geht es weiter?

Geplant sind noch etwa 40 Starts bis ins Jahr 1995. In der nächsten Zeit soll nun die Ariane 5 gebaut werden, etwas grösser als die aktuelle Ariane 4. Hat die Growag die Zusicherung, für alle diese Starts die Schläuche zu liefern? Eigentlich schon, denn sonst müsste die ganze Prozedur wieder von vorne beginnen. Die Philosophie der Brüder Meyer ist einfach, aber effektiv: «Wir suchen Marktnischen, wo gute Arbeit noch zu einem anständigen Preis gefragt ist. Lieber etwas weniger, dafür eine perfekte Arbeit liefern.

Den fast unglaublichen Schluss des Interviews wollen wir unseren Lesern nicht vorenthalten: Die Frage, ob sie bei einem nächsten Spezialauftrag, zum Beispiel für viereckige Schläuche, wieder mitmachen würden, wurde wie folgt beantwortet: «Ja sicher, aber viereckige Schläuche haben wir schon einmal gemacht». Na bitte.

J. R.

Mangel und Überfluss an Arbeitskräften

Im 4. Quartal 1986 herrschte gemäss der vom Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit durchgeführten vierteljährlichen Erhebung über die Beschäftigung bei 36,3% der berichtenden rund 47000 Betriebe ein Mangel an gelernten Arbeitskräften. Ein Jahr zuvor war dies lediglich bei 31,5% der Betriebe der Fall. 62,3% der Betriebe (66,9% im 4. Quartal 1985) verfügten über genügend und 1,3% (1,7%) über zu viel Fachpersonal. Wesentlich geringer, aber gleichfalls zunehmend war die Nachfrage nach angelernten Arbeitskräften, an denen im 4. Quartal 1986 13,1% der Meldefirmen einen ungedeckten Bedarf hatten, verglichen mit 10,6% im 4. Quartal 1985. Einen zu hohen Bestand an Angelernten verzeichneten 4,8% (5,0%) der Betriebe. Am wenigsten gesucht waren ungelernte Arbeitskräfte, bei denen mit 17,4% (19,7%) der Anteil der Betriebe mit einem Überfluss jenen der rapportierenden Firmen mit einem Mangel – 7,3% (6,3%) – erheblich übertraf.

Sehr unterschiedlich präsentiert sich die Situation in den einzelnen Branchen. So litten im 4. Quartal 1986 72,6% der meldenden Banken unter einem Mangel an Fachpersonal. Es folgten der Maschinen-, Apparate- und Fahrzeugbau mit 56,2% und das Gastgewerbe sowie der Bereich Metallindustrie, -gewerbe, Bauinstallationsgewerbe mit je 50,3% der Betriebe. Einen Überfluss an Fachkräften kannten in diesen Wirtschaftszweigen weniger als 1% der Unternehmen. Dagegen hatten 72,4% der berichtenden Banken, 28,3% der Versicherungen sowie 26,4% der Betriebe in der Uhrenindustrie zu hohe Bestände an ungelernten Arbeitskräften. Nur wenige Prozente der Firmen dieser Branchen – bei den Banken sogar kein einziges Institut – meldeten bei dieser Kategorie einen Mangel.

Neue Armee-Uniformen

Uniformen stellen selten einen persönlichen Erwerb von Einzelpersonen dar. In überwiegendem Masse werden sie von staatlichen oder privaten Materialverwaltungen beschafft und ihren Trägern unentgeltlich abgegeben.

Im Gegensatz zu manchen Zivilkleidern, bei denen nicht immer die Qualität im Vordergrund steht, erwartet man von einer Uniform unter vielem anderem eine lange Haltbarkeit, oft für mehrere Jahrzehnte. Das verwendete Gewebe muss hervorragend sein, ebenso seine Verarbeitung. Weil für viele Uniformen eine relativ lange Gebrauchsdauer die Regel ist, können sie nicht so modisch sein wie Zivilkleider, was eine gewisse Eleganz allerdings nicht ausschliesst; auch eine Uniform soll gut kleiden.

Die Kritik der Öffentlichkeit bezieht sich kaum je auf die Uniformen der Eisenbahner, Postangestellten, Zollbeamten, Polizisten usw., die man im täglichen Erscheinungsbild kaum besonders wahrnimmt. Anders verhält es sich bei den Militäruniformen, welche viel weniger

Varianten der vorgeschlagenen Ausgangsuniform

häufig in Gebrauch sind, aber vielleicht deshalb mehr auffallen, weil ihre Träger meist in ganzen Gruppen auftreten. Dies verhält sich überall so.

In der Schweiz betrachtet sich in Militärfragen jedermann – ob militärpflichtig oder nicht – als Experte, und die Armee bietet ganz allgemein eine weite, von vielen gerne benützte Angriffsfläche dar; sie ist selbst von schlechten Schützen auf irgendeinem Teilgebiet leicht zu treffen. Deshalb versteht es sich, dass von Zeit zu Zeit auch die Uniformierung unter mehr oder weniger heftigen Beschuss gerät, und dies durchaus nicht nur an den beliebten, relativ harmlosen Biertischgesprächen. Dabei geht es nicht nur um Stoff, Farbe und Schnitt, sondern jedes Detail wie Knöpfe, Taschen, Gürtel, Krawatte, Kopfbedeckung und Schuhe etc. wird endlos durchgenommen. Wir sind eine glückliche Nation.

Im ersten Halbjahr 1985 erhielt der Verein schweizerischer Textilindustrieller (VSTI) zusammen mit dem Gesamtverband der schweizerischen Bekleidungsindustrie (GSBI) von der Gruppe für Rüstungsdienste (GRD) des Eidg. Militärdepartements (EMD) einen Auftrag zur Entwicklung neuer Armee-Uniformen (Federführung beim VSTI). In der Folge befassten sich zahlreiche Gremien

Erfolgreiche Garne

mit bestechender Optik, seidigem Glanz und hoher Farbbrillanz für ein schönes gleichmäßiges Warenbild – das schaffen Sie mit Lenzing-Modal. Umfangreiche Tests haben bewiesen, Lenzing-Modal ist der ideale Mischungspartner mit Baumwolle, Wolle, Leinen, Seide und Synthetics. Die hohe Reinheit und die Gleichmäßigkeit in Stapellänge und Faserfeinheit von Lenzing-Modal sorgen für optimale Verarbeitungsbedingungen.
Lenzing-Modal – die Erfolgsfaser für immer mehr Spinnereien in Europa. Lenzing liefert Ihnen auch spinngefärbte Viskosefasern.

Lenzing MODAL

... ein neues Textilgefühl

Lenzing AG · Sparte Fasern · A-4860 Lenzing/Austria · Tel. 07672/2511-0

schwarz

mit dieser Angelegenheit, wobei es hauptsächlich um die Mannschaftsuniform ging, und 1986/87 konnten mit den von der GRD aus einer Vielfalt von Neuentwicklungen ausgewählten Modellen bereits die ersten Truppenversuche gemacht werden.

Zur gleichen Zeit wie bei uns leitete die benachbarte Bundesrepublik Deutschland eine Neuuniformierung der Bundeswehr ein. Im Mittelpunkt der neuen persönlichen Ausstattung des deutschen Wehrmannes – die bisherige Bekleidung wurde von deutschen Soldaten insbesondere bei kaltem und nassem Wetter als unzureichend kritisiert – steht eine Dreiteilung in Kampfanzug, Arbeitsanzug sowie Ausgeh- und Dienstanzug. Das Verteidigungsministerium ernannte hierfür vor drei Jahren einen besonderen Bekleidungsbeauftragten, der sich von Experten der Modebranche beraten liess. Für die Finanzierung der neuen Uniformierung sollen rund 900 Millionen DM aus einem Sonderprogramm verfügbar sein; die neue Dienstkleidung für Soldaten wird ab 1987 innerhalb von fünf Jahren schrittweise eingeführt.

In der Schweiz, wo die Entscheidungsprozesse etwas demokratischer und entsprechend langsamer verlaufen, wird die Beschaffung neuer Armee-Uniformen nicht so rasch erfolgen können, aber immerhin dürften in wenigen Jahren zumindest unsere Rekruten eine andere Bekleidung als ihre Väter «fassen». Interessant ist wohl, dass das stehende Heer der deutschen Bundeswehr mit rund 600000 Mann numerisch ungefähr gleich stark ist wie die Schweizer Armee; unsere Uniformen hängen allerdings die meiste Zeit in den Schränken und werden in Friedenszeiten – abgesehen von der Rekrutenschule – nur für Wiederholungskurse, Inspektionen usw. hervorgeholt bzw. getragen. Aber unserer Militäruniform kommt gleichwohl eine – auch psychologisch – nicht zu unterschätzende Bedeutung zu; und da der Anteil der persönlichen Ausrüstung des Wehrmannes an den gesamten Militärausgaben äusserst gering ist, würde es in weiten Kreisen kaum verstanden, wenn man sich ausgerechnet bei diesem Posten kleinlich verhielte.

Vorschläge für Kampfanzug mit Schirmmütze

Dass die schweizerischen Militärbehörden auch bei der Bekleidung der Truppe mit der Zeit gehen möchten, zeigt sich am Beispiel des wollenen Kaputs, der nicht nur zum Leidwesen der Stoffhersteller – durch Anorak und Windschutzhose aus Polyester/Baumwolle 50/50 ersetzt worden ist und bald nicht mehr beschafft wird. Der Kaput ist endgültig kaputt. Die Schweizer Armee will nicht nur moderne Waffen, sondern auch eine moderne Bekleidung, und ein Kaput, so zweckmässig er in unzähligen Fällen auch war, ist nun einmal nicht mehr modern.

In den Infanterie-Rekrutenschulen 1987 von Bern und Genf sollen erste Tragversuche mit einigen der vom EMD ausgewählten Stoffen bzw. Uniformen durchgeführt werden. Dabei geht es vor allem um die Ausgangsuniform, während es sich beim neuen Kampfanzug mehr um Verifikationsversuche handelt. Bei der Ausgangsuniform dürfte ein relativ leichtes Gewebe mit einem Quadratmeter-Gewicht von rund 350 g das Rennen machen; ob aus Wolle oder Polyester/Wolle, wird sich zeigen. Beim Kampfanzug ist der Entscheid schon gefallen; der verwendete Stoff aus je 50% Baumwolle und Polyester ist pro Quadratmeter 250 Gramm schwer.

Positiv hervorzuheben ist die seit jeher enge Zusammenarbeit zwischen GRD und Industrie. Sie führte auch bei der projektierten Neu-Uniformierung der Armee sehr rasch zu konkreten Vorschlägen bzw. Entwicklungsarbeiten der Industrie, die innert nützlicher Frist ein überaus vielseitiges Angebot machte. Die Qual der Wahl liegt schliesslich bei den zuständigen Bundesinstanzen.

(Von Ernst Nef, Jahresbericht Textilindustrie 1986, erschienen Mitte April 1987)

Tiefes Schweizer Zinsniveau

Trotz einer gewissen Nivellierung in den vergangenen Jahren ist das Schweizer Zinsniveau im internationalen Vergleich immer noch sehr tief. So wurde beispielsweise 1986 am Euromarkt ein Dreimonatsdepot in Schweizerfranken im Jahresdurchschnitt zu 4,22% verzinst. Für D-Mark dagegen musste man 4.52%, für Dollar 6,72%, für französische Francs 9,23% und für englische Pfund sogar 10,56% bezahlen.

Ebenso ausgeprägt sind die Unterschiede bei den Hypothekarzinssätzen. Ende 1986 betrugen diese in der Bundesrepublik Deutschland 6,7%, in den USA 9,2%, in Grossbritannien 12,25% und in Frankreich zwischen 10,2% und 17%. In der Schweiz dagegen lag der Zinssatz für alle Hypotheken Ende 1986 bei 5,27%. Für unser Land mit einer Hypothekarverschuldung von rund 250 Mrd. Franken (1985) – das sind über 38000 Fr. pro Einwohner – ist dieser Zinsvorteil von grosser Bedeutung.

Vollbeschäftigung in der Schweiz

Im Gegensatz zu den anderen Industrieländern hat der konjunkturelle Aufschwung in der Schweiz in den vergangenen zwei Jahren endlich auch auf den Arbeitsmarkt durchgeschlagen. Im abgelaufenen Jahr wurde, zumindest aus konjunkturpolitischer Sicht, Vollbeschäftigung erreicht. Die Arbeitsmarktindikatoren sprechen eine deutliche Sprache: Die absolute Zahl der gemeldeten Arbeitslosen betrug im Jahresdurchschnitt 25700 Personen, was eine Arbeitslosenquote von 0,8% ergab. Im Vorjahresvergleich vedeutet dies eine Reduktion der Arbeitslosenzahl um 4600 beziehungsweise 15%. Im Januar 1986 waren noch 31690 Arbeitslose gemeldet. In den folgenden Monaten war der Trend kontinuierlich rückläufig, im September wurden nur noch 22464 Arbeitslose gezählt. In den zwei letzten Monaten des Jah-

Berufe mit Zukunft

Textilwirtschaft:
Ein vielseitiger, bedeutender Wirtschaftszweig mit einer soliden Zukunft.

Textilingenieure der Richtung Textiltechnik oder Textilchemie

Textilindustrie, Textilmaschinen- und Chemiefaserindustrie, chemische Industrie, Textilhandel, Textilberatungsfirmen, öffentliche Dienste – sie alle benötigen in den nächsten Jahren vielseitig ausgebildete

Unsere Abteilung Textiltechnologie vermittelt das nötige Rüstzeug in einem zweisemestrigen Kurs; Aufnahmebedingung ist ein HTL-Vordiplom in Maschinenbau/Elektrotechnik bzw. Chemie oder ein gleichwertiger Vorstudienausweis. Der Kurs eignet sich insbesondere auch für Hochschulabsolventen, die eine vertiefte Ausbildung in Textiltechnologie absolvieren wollen.

Informationsbroschüre und Auskünfte beim Sekretariat des Interkantonalen Technikums Rapperswil (Ingenieurschule), 8640 Rapperswil, Telefon 055-21 91 41, oder Abteilung für Textiltechnologie, 9630 Wattwil, Telefon 074-7 21 33.

Der nächste Kurs beginnt am
9. Nov. 1987
Anmeldefrist: 31. Mai 1987

res stieg die Zahl saisonbedingt wieder leicht an. Die Beschäftigung verzeichnete 1986 eine stetig steigende Tendenz. Die zurzeit aktuellsten Zahlen beziehen sich zwar noch auf das 3. Quartal, für das ganze Jahr darf aber mit einem Beschäftigungsanstieg von rund 1% gerechnet werden. Die gemeldeten offenen Stellen, der dritte von staatlicher Seite regelmässig erhobene Arbeitsmarktindikator, verzeichneten einen kräftigen Anstieg. Ende Dezember wurden 10345 Stellen gezählt. Gegenüber dem Vormonat ergab sich, saisonbedingt, eine Abnahme um knapp 14%, gegenüber dem Vorjahresstand hingegen eine Zunahme um knapp einen Viertel. Von privater Seite wird schliesslich das Volumen der Stelleninserate in 50 repräsentativen Zeitungen ermittelt. Auch dieser, in der Regel recht zuverlässige Indikator wies 1986 einen äusserst positiven Verlauf auf: Das Volumen der Stelleninserate nahm im Vorjahresvergleich um 25% zu.

In einem gesamtwirtschaftlich positiven Umfeld war die geringe, stagnierende Arbeitslosenquote von 0,8% also gepaart mit einer permanent steigenden Beschäftigung sowie einer hohen Nachfrage nach Arbeitskräften. Das Fazit: Vollbeschäftigung!

Neue Probleme

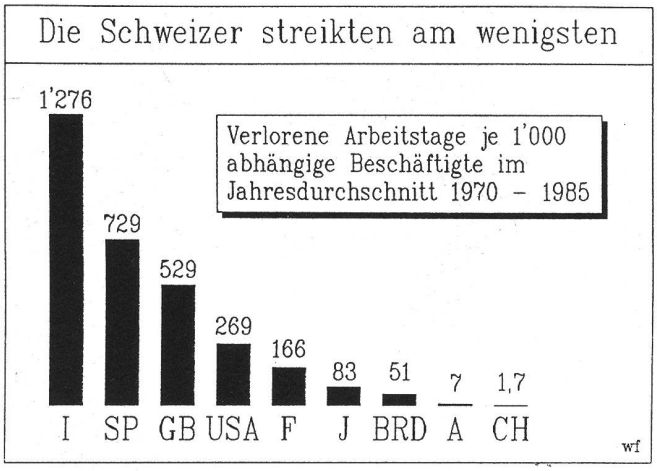
So glänzend sich die Arbeitsmarktlage aus gesamtwirtschaftlicher Optik auch ausnimmt, so wenig dürfen die dennoch vorhandenen Probleme übersehen werden. Der durch drei Postulate angeregte und kürzlich publizierte Bericht des Bundesrates über «Die Langzeit- und Sockelarbeitslosigkeit in der Schweiz» zeigt auf, dass ein hierzulande seit dem Zweiten Weltkrieg praktisch unbekanntes Phänomen langsam am Horizont auftaucht: ein strukturell und institutionell bedingter, anhaltender Sokkel von Arbeitslosen. Im Vergleich mit einer älteren Studie der Nationalbank, welche die Jahre 1977–82 abdeckt, ergibt sich eine deutliche Zunahme der durchschnittlichen Dauer der Arbeitslosigkeit. In Bezug auf das erste Halbjahr 1986 betrug sie laut Bericht 173 Tage. Mit zunehmendem Alter der betroffenen Arbeitnehmer ist zudem eine wachsende Dauer der Stellensuche zu verzeichnen.

Die Situation erscheint paradox: Auf der einen Seite ist der Arbeitsmarkt aufgrund der guten Konjunktur und der Einführung neuer Technologien in einem guten Zustand. In ganzen Bereichen plagen sich die Arbeitgeber gar mit schweren Rekrutierungsproblemen herum. Auf der anderen Seite hält sich ein hartnäckiger Sockel von Arbeitslosen. Dieser ist zum einen auch Ausfluss der Umstrukturierungsprozesse als Folge der schon genannten neuen Technologien, die somit sowohl positive als auch negative Konsequenzen zeitigen! Es stellt sich insbesondere ein Ausbildungsproblem, denn die beruflichen Qualifikationen der betroffenen Arbeitnehmer stimmen nicht mehr mit den Anforderungen der offenen Stellen überein. Zum andern ist die verbleibende Arbeitslosigkeit auch Resultat institutioneller Gegebenheiten. So hat etwa das anfangs 1984 in Kraft gesetzte neue Arbeitslosenversicherungsgesetz eine Verlängerung der maximalen Bezugsdauer der Unterstützungsgelder gebracht. Im weiteren ist aber auch an das Bundesgesetz über die berufliche Vorsorge (2. Säule) zu erinnern, das mit der begrenzten Freizügigkeit (bei einem Stellenwechsel bringt der damit verbundene Wechsel der Pensionskasse mit zunehmendem Alter für den Betroffenen meist steigende finanzielle Verluste mit sich) vor allem die berufliche Mobilität der älteren Arbeitnehmer einschränkt!

Konjunkturpolitische Therapie hilft nicht

Auch der bundesrätliche Bericht lässt keinen Zweifel daran, dass die konjunkturelle Komponente der gegenwärtigen Arbeitslosigkeit als äusserst gering zu veranschlagen ist. Konjunkturpolitische Massnahmen vermögen die Abeitslosigkeit folglich kaum mehr zu reduzieren. Eine künstliche Beschleunigung des Wachstums würde die Wirtschaft lediglich in eine Inflation treiben, den Arbeitsmarkt aber kaum positiv beeinflussen. Neben einer zweckmässigen Ausgestaltung des schulischen Ausbildungssystems ist vielmehr auch am Arbeitsmarkt direkt anzusetzen: Die im geltenden Gesetz vorgesehenen Präventivmassnahmen beispielsweise (Förderung der Aus- und Weiterbildung etc.) stellen zweifellos einen Schritt in die richtige Richtung dar. Schade nur, dass diese Bemühungen zur Steigerung der beruflichen und auch geographischen Mobilität durch andere Gesetze zumindest teilweise unterlaufen werden.

Arbeitsfriede als wichtiger Standortvorteil



Auch im längerfristigen internationalen Vergleich weist die Schweiz die geringste Streikhäufigkeit aus. So gingen in der Zeitspanne 1970–1985 hierzulande lediglich 1,7 Arbeitstage pro Jahr und 1000 Beschäftigte verloren. Italien dagegen erwies sich als das Streikanfälligste der untersuchten Länder.

Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Zahl der Streiks von Jahr zu Jahr stark schwankt und die konfliktbedingten Arbeitszeitverluste in Italien, wie in nahezu allen beobachteten Ländern, seit 1980 eher rückläufig sind. Für diese Entwicklung sind unter anderem strukturelle Ursachen (Abnahme der wirtschaftlichen Bedeutung streikgefährdeter Branchen) wie auch Gesetzesänderungen verantwortlich. Der Einfluss der Konjunktur auf die Arbeitskonflikte scheint dagegen eher gering zu sein – Arbeitskämpfe gab es sowohl in Aufschwung- wie in Rezessionsjahren. Vielmehr waren soziale und politische Ziele der Gewerkschaften ausschlaggebend für Arbeitsniederlegungen. In der Schweiz ist die geringe Streikhäufigkeit vor allem auf die in den Gesamtarbeitsverträgen verankerte Tradition des Arbeitsfriedens zurückzuführen. Zentraler Gedanke ist dabei der Verzicht auf Arbeitskampfmittel wie Streik und Aussperrungen während der Dauer der Verträge. Der Arbeitsfriede ist besonders in Zeiten verschärfter internationaler Konkurrenz zweifellos ein wichtiger «Standortvorteil» der Schweiz.